

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Anfertigungsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Die Landwirtschaft und der vorkrachliche Staat.

X Wie im Norden und im Süden Deutschlands, will auch in Oesterreich eine Partei der „Agrarier“ sich bilden.

Sehen wir ab von den politischen Ideen, welche sich an diese agrarischen Programme und wahrlich nicht zu ihrem Vortheile hängen, so finden wir einen Beweis mehr für die tiefgehende Bewegung, welche die landwirtschaftlichen Kreise ergriffen. Die Landwirtschaft war in der Geltendmachung ihrer Ansprüche und deshalb auch in Berücksichtigung von Seiten der Gesetzgebung und Staatsverwaltung, in der Anpassung an die Form des neuzeitigen wirtschaftlichen Lebens — wie sie in den Genossenschaften sich ausspricht — in der Organisirung des Kredites und Gewinnung der nothwendigen Betriebskapitalien zurückgeblieben und darin von der Industrie überflügelt worden.

Diese Landwirtschaft tritt nun endlich auf den Plan — jetzt wo die Folgen der einseitigen Begünstigung des beweglichen Kapitals durch den Staat sich zeigen und wo die Finanz- und Handelskrise auch den Staat in ihre Wirbel reißt. Gleiche Berücksichtigung von Gesetzgebung und Staatsverwaltung, wie die anderen volkswirtschaftlichen Gebiete, ist die Forderung, welche die Landwirtschaft stellt.

Der große Aufschwung, den Handel und Industrie in unserem Jahrhundert genommen, und der noch größere, welchen der Schwindel in letzterer Zeit versprochen, ließ für die staatlichen Gewalten alle übrigen volkswirtschaftlichen Gebiete in zweite Linie treten. Man war bloß gewöhnt, von der Landwirtschaft Steuern

zu erheben, ohne für sie das Entsprechende zu leisten.

Die Bewegung, die jetzt begonnen, ist der Rückschlag gegen diese einseitige Richtung des vorkrachlichen Staates.

Häuptlinge und Herde in Bosnien und in der Herzegowina.

Im Jahre 1464 — zehn Jahre nach der Einnahme Konstantinopels — ist es den Türken gelungen, sich im Besitze Bosniens zu befestigen. Die Unterwerfung der Herzegowina fand erst sieben Jahre später statt, kurz nach dem Einfall der Türken in Italien und der Erstürmung von Otranto, welche ganz Europa mit Schrecken erfüllte.

Die osmanischen Herrscher setzten jene besiegten Völkerschaften, welche das Christenthum abschworen und zum Islam übertraten, auf gleiche Linie mit den Alttürken; alle übrigen traten in Abhängigkeitsverhältnisse und wurden tributpflichtig. Die unterworfenen Christen waren vormals in zwei Klassen getheilt: Adel und Landbevölkerung. Vom ersteren hatte etwa ein Drittel in den Kämpfen mit den neuen Herrschern seinen Untergang gefunden, ein Drittel verließ das Land und siedelte sich in den süd-slawischen Ländern Oesterreichs und Ungarns an; das letzte Drittel verfiel der Lehre des Islam.

Was die Landbevölkerung betrifft, so wanderte diese gleicher Weise zu einem Theil aus; der größere Theil blieb natürlich im Lande und zahlte den von dem Eroberer ihm auferlegten Tribut.

Ehemalige Christen, theils vom Adel, theils den niederen Schichten des Volkes entstammend, wurden nun die Herrscher ihrer unterworfenen Brüder. Diese erhielten den Namen Rajah (Herde), während die Eroberer und Renegaten sich „Bega“ oder Häuptlinge nannten. Die Rajahs waren den letzteren tributpflichtig, wohingegen die Bega den Sultan als Oberherrn durch Ableistung des Militärdienstes abfanden. Vom Tragen der Waffen waren die Christen nicht sowohl befreit, als vielmehr ausgeschlossen und sah man den von ihnen den Bega zu zahlenden Tribut als eine Art Ausgleichung für diese ihnen gewährte „Freiheit“ an.

Die Bega, welche eine für sich abgeschlossene Kaste bildeten, und, um ihre Stellung als herrschender Theil der Bevölkerung zu bewahren, zum Islam übergetreten waren, übten den Rajahs gegenüber eine Art patriarchalischen Regiments aus, welches den Charakter einer Oligarchie an sich trug und worin der Unterschied der Religion zur Betonung des sozialen Unterschiedes der Klassen diente. In Gemäßheit dieser ihrer Stellung bildeten die Bega die Hauptstützpunkte des Islam in den unterworfenen Provinzen; in ihnen befaß der Sultan die eifrigsten Kämpen. Als Sultan Mahmud 1831 sich zur Aenderung der Verfassung der Türkei anschickte, waren es gerade die Bega, welche sich dem großherrlichen Projekt am hatnädigsten widersetzen und bis zu offener Auslehnung fortschritten.

Die ersten fünfzig Jahre nach der Unterwerfung jener Provinzen unter die Herrschaft der Osmanli blieben die Rajahs in ungestörtem Besitze ihrer Ländereien. Da begann im Jahre 1521 unter Sultan Soliman jene Reihe von türkischen Streif- und Eroberungszügen nach

Feuilleton.

Hofdame und Senner.

Von A. Pichler.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Noch heut mit Schub fort!“ donnerte er. „Das werden Sie bleiben lassen“, entgegnete die Baronin gemessen, wohl aber will ich noch heut an den Gesandten meines Fürsten, mit dem ich persönlich bekannt zu sein die Ehre habe, schreiben, daß er mir bei Ihrem Minister Genugthuung verschaffe. Auf Wiedersehen!“

Sie verbeugte sich und ging. Die Kanzlisten wuselten über diesen ganz ungewohnten Auftritt durcheinander wie Ameisen, es war jedoch kein Beamter, der seinem Pascha die Demüthigung und die zu erwartende Nase nicht vergönnt hätte. Diese blieb auch nicht aus.

Die Baronin schrieb allsogleich dem Gesandten, und wie da eine Hand die andere wäscht, machte dieser dem Minister die Anzeige, der Landrichter wurde in einem Winkel des bairischen Waldes versetzt und dann, weil die Sache zufällig durch einen Korrespondenzler

einer Zeitung verrathen wurde, gar pensionirt. — Als sie den betreffenden Brief geschrieben hatte rief sie Hans.

„Du hast mir, begann sie zögernd, „gesagt, daß Du mich gern habest?“

„Gewiß, von Herzen“, antwortete er, Du glaubst nicht, wie, ich trau mir's gar nicht zu sagen.“

„Nun gut“, sagte sie rasch, die Stirn hehend, dann wär es ja das Beste, wenn wir heiratheten!“ Dunkles Roth goß sich über ihr Gesicht, sie senkte den Kopf und faßte die Lehne des Sessels.

„Jesus Maria“, rief er, Du hast mich fast erschreckt! Schau, das hab' ich mir schon lang denkt, Du bist nicht mehr jung und ich auch nicht; wärst eine Bäurin, hätt' ich Dich schon längst drum angesprochen, aber so — Du bist gescheidter als ich, bring' Du's in Ordnung, — das will ich Dir auch noch sagen: Dich oder Keine! Zu Dir wagte ich nicht das Aug' zu heben, deswegen war ich darauf gefaßt: Keine! und wollte bei Dir bleiben mein Lebtag!“

„Du hättest mir das“, sprach die Baronin nach dieser Ergießung, „nie gestanden, ich weiß es, allein gestern konnte ich in Deinem Herzen lesen. Auch ich würde stets geschwiegen haben, Du wurdest jedoch meinethwegen erniedrigt, so

fühlte ich mich gedrungen, zuerst zu reden.“ Sie reichte ihn tiefaufathmend die Hand.

Es wurde über diese Sache kein Wort mehr zwischen ihnen gewechselt, fast schien es, als scheue sich Jedes, noch einmal darauf zurückzukommen. Am nächsten Morgen in der Frühe waren sie auf dem Wege nach Tirol. Sie saß in der Kalesche, Hans kutschte vom Boock aus. Obwohl sie ihn eingeladen hatte, neben ihr Platz zu nehmen, weigerte er sich doch dessen: das sei vorläufig zu viel Ehre. Es schien ihm, als ob sie noch unermesslich hoch über ihm stünde.

— Sie reisten in seinen Geburtsort, um dort die zur Trauung nöthigen Dokumente zu holen. Der Pfarrer des Ortes suchte Hans bei Ausstellung des Taufscheines von der Lutheranerin wegen des ewigen Seelenheiles abspenstig zu machen, dieser verbat sich jedoch kurz und bündig jede Einmischung, da er nicht im Sinne habe, sich in Tirol, wo man die Keger so entseßlich fürchte, festzusetzen. Auf dem Rückweg kamen sie in's Achenthal. Bei diesem Anlaß sind Sie ihnen auf dem See im Schiffelein begegnet.“

„So wären wir also“, unterbrach ich Benedikta's lange Erzählung, „glücklich bei der Hochzeit angelangt?“

„Allerdings“, entgegnete sie. Vor der Hochzeit, welche nach Peter und Paul, wo der Hög-

Ungarn und Oesterreich, welche während eines Zeitraumes von mehr als zweihundert Jahren periodisch wiederkehrten und gerade die dem türkischen Reiche unterworfenen Nordprovinzen mit unfäglichem Elend erfüllten. In großen Massen starben die Rajahs dahin, viele verließen die Heimat, welche numehr keinen anderen Zweck, als den einer Stappenstraße für die Heere des Sultans auf ihren Verwüstungszügen nach Ungarn zu haben schien.kehrten friedliche Zeiten wieder, so hatten die Begs nichts Eiligeres zu thun, als von dem herrenlosen Land ohne Verzug Besitz zu ergreifen.

(Schluß folgt.)

Zur Geschichte des Tages.

Die magyarischen Blätter drohen, die österreichische Nationalbank und die Staatseisenbahn-Gesellschaft zu verderben, falls erstere der gemeinsamen Bank, letztere aber der ungarischen Tarifpolitik widerstrebt. Zur Vergewaltigung solcher Gesellschaften genügt aber die gesetzgebende Macht allein nicht; dazu gehört — was die Magyaren nicht besitzen und was sie auch nicht erwerben können: Geld!

Montenegro ist auf drei Seiten von den Türken angegriffen worden und bedarf seiner ganzen Streitkraft, um sich zu wehren. Auf den Erfolg dürfte die Haltung der Wiriditen in Albanien von Einfluß sein, welche der wortbrüchigen Pforte grollen und leicht bestimmt werden könnten, den Montenegrinern beizustehen.

Die Türken sind gegen Serbien wieder angriffsweise vorgegangen und soll die militärische Lage der letzteren sich verschlimmert haben. Gesezt nun, die Osmanen siegen: was gewinnen sie durch Erfolge, die erzielt werden gegen die ausdrückliche Mahnung des österreichisch-ungarischen und des englischen Botschafters an die Pforte, vor Alexinas stehen zu bleiben und nicht durch weiteres Vordringen eine europäische Verwicklung hervorzurufen. Was nützte ein Sieg den Türken, nachdem der russische Geschäftsträger dem Großvezier vertraulich mitgeteilt, daß seine Regierung in eine Besetzung serbischen Gebietes durch osmanische Truppen unter keinen Umständen willigen könne und sich der Erwartung hingebende, daß die hohe Pforte durch Beharren auf dieser Absicht nicht die Vermittlungsversuche der Mächte in andere Bahnen lenken werde.

Der neue Herrscher am Goldenen Horn — Abdul Hamid II. — ist ein strenggläubiger Mahomedaner und zwar einer

von Jenen, die ihre Frömmigkeit überall zur Schau tragen. Die zünftige Diplomatie mag sich den Kopf zerschlagen, wie diese Rechtgläubigkeit und die Reform sich vereinigen lassen — die Befreiungskämpfer werden sich nur noch mehr gespornt fühlen, das Aeußerste zu wagen.

Vermischte Nachrichten.

(Erfindung.) Daniel Corf, Mechaniker zu Mansfield in den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat eine wichtige Erfindung gemacht. Er behauptet nämlich, in solchen Mengen und auf so billigem Weg Elektrizität erzeugen zu können, daß dieselbe als bewegende Kraft dem Dampf und in Bezug auf starkes und gleichmäßiges Licht sämtlichen Leuchtstoffen erfolgreich Konkurrenz bieten wird. Corf hat beim Patentamte in Washington um die Verleihung eines Privilegiums nachgesucht.

(Elektrische Romane.) Die „Leipziger Volkszeitung“ singt:

„Zwei Telegraphen-Bedienstete
Die theilten zusammen Lust und Weh.
Zwar lösten sie sich nur ab im Bureau,
Doch schliefen sie auf demselben Stroh,
Und wenn der Eine kein Geld mehr hat,
Dann trinkt der And're sich auch nicht satt.
So telegraphirten sie manches Jahr
Und die herzliche Liebe liit nimmer Gefahr.
Da kam der türkische Kriegsschauplatz
Mit der ganzen Lügen-Depeschen-Haß,
Und was nun der Eine auch telegraphirt,
Er wird hinterher von dem Andern blamirt.
In der ersten Woche erschien es wie Spaß,
Und sie dementirten sich sonder Haß.
In der zweiten gab's manch' neckischen Strauß,
Der Eine lachte den Andern aus.
In der dritten wurden sie malitiös,
In der vierten manchmal schon bitterböös.
In der fünften grüßten sie sich nicht mehr
Und sprachen sich ab Kredit und Ehr'.
In der sechsten kamen sie nicht nach Haus
Und zogen Einer vom Andern aus.
Doch als Einer vom Moukhtar den Nikita
Umzingeln ließ, dem Verderben nah,
Und der Andere meldete, daß man sah
Den Moukhtar zerschmettert vom Nikita —
Da wurden sie Beide desperat
Und sie hingen sich auf an dem Lügendraht.“

(Landwirtschaft. Entblätterung der Runkelrüben.) H. Boulade, Chemiker in Lyon, sagt darüber: Eine Frage, über die schon viel verhandelt wurde, heißt: „Ist es möglich, die Runkelrüben ohne Nachtheil für

ihren Zuckergehalt zu entblättern?“ Für den Chemiker konnte die Antwort nur stets verneinend sein, weil er weiß, daß die Pflanzen ihre Nahrung nicht nur aus dem Boden, sondern auch aus der Luft ziehen. Mehrere Botaniker haben sich in diesem Sinne geäußert, unter anderen Schacht, welcher erklärte, daß, obwohl sich die Runkelrüben trotz der Entblätterung vergrößern, sich ihr Zuckergehalt vermindert. Trotzdem wird aber immer noch entblättert, und warum? Weil man nicht daran glaubte. Nach den Erfahrungen aber, welche der bekannte Chemiker und Physiker Violette in Lille machte und veröffentlichte, ist in dieser Richtung nicht der geringste Zweifel mehr möglich. „Ich ließ Anfangs Mai des Jahres 1875, schreibt dieser Forscher, ein geeignetes Stück Feld mit Runkelrüben von bekannter Qualität besäen. Den 19. Juli wurde die Hälfte der Rüben mit einem scharfen Instrument bis auf den centralen Büschel entblättert und die andere Hälfte unberührt gelassen. Den 11. August veranlaßte ich eine zweite und den 1. September eine dritte Entblätterung. Den 27. September wurden von jeder Hälfte die gleiche Stückzahl der Reihe nach herausgenommen, je abgefondert zerrieben, ausgepreßt und der Saft untersucht. Das Ergebnis war, daß der entblätterte Theil der Rüben 102 Gramm Zucker pro Liter und der nicht entblätterte 138 Gramm pro Liter lieferte. Nach diesen Ergebnissen ist meines Erachtens zur Genüge konstatiert, daß die Entblätterung absolut nachtheilig ist.“ Bei der Kultur im kleinen Maßstab, wo die Rüben bloß zur Nahrung für das Vieh bestimmt sind, hat die Nichtentblätterung noch mehr Nutzen, weil die Wurzeln dadurch so an Nahrungstoff gewinnen, daß ihn die der Pflanze entnommenen und zur Fütterung benützten Blätter niemals ausgleichen können.

(Der Kartoffelkäfer in Europa.) Der österreichischen Regierung ist von Seite der deutschen Botschaft mitgeteilt worden, daß der gefürchtete Kartoffelkäfer (Colora doläfer) trotz aller Vorsichtsmaßregeln den Weg über den Ocean gefunden und schon mehrfach in Europa lebend aufgetreten. Namentlich wurde der Käfer laut einem Berichte des Senates der freien Hansestadt Bremen auf mit amerikanischen Waaren beladenen Schiffen gefunden, und zwar nicht an Kartoffeln, sondern an Maisfäden oder auf dem Verdeck. Da von anderer Seite auch die Nachricht eingelangt ist, daß der Kartoffelkäfer auf mehreren Gütern in Schweden aufgetreten und die ganze Kartoffel-Ernte derselben

gen bereits geschnitten ist, angefezt war, trug sich aber noch ein merkwürdiges Ereigniß zu, das auch zur Sache gehört. Sie müssen mich daher ausreden lassen. Zu Hause lebten sie ganz wie früher, er als Schaffner, sie als Herrin, so daß Niemand das Verhältniß von Bräutigam und Braut geahnt hatte und, wie sie der Pfarrer von der Kanzel verkündete, Jeder überrascht war. Er dachte, zum Fallen und Trallen sind wir bereits zu alt, und hätte auch nicht gewagt, sich irgend eine Vertraulichkeit zu erlauben; bei ihr, so sehr sie ihn liebte, überwog die weibliche Schüchternheit, sie wollte nicht noch einmal den Anfang machen. Es sollte jedoch anders kommen.

Hans hatte bereits seit einigen Tagen in der Dämmerung etliche Bursche bemerkt, welche um das Haus schlichen und sich, wenn sie ein Geräusch hörten oder Jemand sahen, allsogleich zurückzogen, fast als fürchteten sie erkannt zu werden. Er hätte sie auch nicht zu nennen vermocht; denn dazu besaß er viel zu wenig Bekanntschaft in der Gegend. Endlich wurde ihm die Sache verdächtig, er legte sich einen derben Knüttel zurecht, um sie das nächste Mal um ihren Zweck zu fragen. Zufällig mußte er Nachts im Stalle wachen, weil eine Kuh kalben sollte. Da hörte er etwa um zwei Uhr im obern Stock Geschrei um Hilfe, welches

plötzlich verstummte. Rasch ergriff er den Knüttel, sprang über die Treppe empor und horchte an der Thür der Baronin. Er verahm lautes Gepolter, fast schien es, als falle ein schwerer Gegenstand auf den Boden. Da besann er sich nicht mehr länger, mit beiden Füßen sprang er an die verschlossene Thür, daß sie, der Gewalt der schwergelagerten Schuhe weichend, mit lautem Krachen zerbarst. Ein Schuß bligte ihm entgegen, aus dem Rauche erhob sich eine schwarze Gestalt und schwang den Kolben des Gewehrs. Nun schlug Hans zu, daß der Kerl heulend zu Boden stürzte. Der Zweite, welcher das Pult der Baronesse zu erbrechen versucht hatte, wollte durch das Fenster flüchten, verfehlte jedoch jenes, dessen Stäbe die Lumpen durchfährt, und blieb, während von unten noch zwei Schüsse krachten, eingeklemmt in der Luft hängen. Hans bearbeitete mit dem Knüttel den wüsten Strolch so ausgiebig, daß er fürchterlich brüllte. Auf den Lärm liefen die Nachbarn mit Dreschselegeln und Sensen zusammen, die Stallbirne öffnete ihnen die Thür und Alles eilte in die Stube. Dort nahmen sie den Schelm in Empfang, und während ihn Einige beim Waschel über die Treppe schleppten, trat Hans zum Bette der Baronin, welche ängstlich zitternd unter der Decke kauerte. „Haben sie Dir nichts than?“ fragte er voll Sorge.

„Mir fehlt nichts“, erwiderte sie, Nachbarn. ich danke für Eure Hilfe. Bist Du nicht verwundet?“ setzte sie leise bei.

„Nein“, erwiderte er, „weil nur Du gesund bist!“

Sie bat jetzt die Versammelten, das Zimmer zu verlassen, und blieb mit ihrer Magd allein. Hans legte sich jedoch, um ja jedem Falle zu begegnen, mit dem Knüttel vor die Thürschwelle. Sie konnte nicht schlafen, tausend Gedanken kreuzten sich in ihrem Kopfe, endlich faßte sie wie auf höhere Eingebung einen Entschluß. Unterdeß war schon der Tag angebrochen, sie kleidete sich an und wollte das Zimmer verlassen. Da lag Hans ruhig schlafend auf dem Boden, in der Rechten den Knüttel, den linken Arm unter den Kopf gelegt; sie berührte sanft seine Stirn, er fuhr rasch empor.

„Hans“, sagte sie, „ich verdanke Dir mein Leben und vielleicht noch mehr. Deswegen muß ich mit Dir aufrichtig sein. Vor zwölf Stunden konnte Dir meine Hand nicht ganz unerwünscht scheinen; besaß ich doch so viel, um Dir und mir ein sorgenfreies Dasein zu bereiten. Nun bin ich aber ausgeraubt; denn um meine Staatspapiere zu retten, kamst Du zu spät; — die Schelme warfen sie aus dem Fenster —, ich besitze nichts mehr, als dieses Gütchen, welches beim größten Fleiß nur ein Leben von

wie der Umgegend vernichtet haben soll, so ist die große Gefahr der Einschleppung nahe gerückt und erscheint von nun ab eine verdoppelte Vorsicht geboten, um dieselbe so viel als möglich hintanzuhalten. Die österreichische Regierung hat daher die Verordnung der Ministerien des Ackerbaues, des Innern, der Finanzen und des Handels vom 29. April 1875, betreffend das Verbot der Einfuhr von Kartoffeln, sowie von deren Abfällen und Verpackungen aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika in erneuerte Erinnerung gebracht und die Zollämter, die Hafen- und See-Sanitäts-Behörden zur strengsten Wachsamkeit aufgefordert. Gleichzeitig hat auch das Ackerbauministerium die Landwirtschafts-Gesellschaften von dem Stande dieser Angelegenheit in Kenntniß gesetzt und zur größten Vorsicht, sowie zur ungeäußerten Mittheilung aller diesbezüglichen Wahrnehmungen angeregt.

(Weinbau. Zur Vertilgung der Reblaus.) In den Weingärten von Klosterneuburg, Rusdorf und Heiligenstadt, welche von der Reblaus heimgesucht worden, sind gegenwärtig zwei Kommissionen mit der Bekämpfung des Uebels beschäftigt. Die inficirten Stöcke werden am Boden abgeschnitten, darauf wird die Pfahlwurzel gespalten und der scharf ätzende Schwefelkohlenstoff eingegossen, welcher das Wurzelgeflecht der Rebe und die darauf befindliche Reblaus-Kolonie zerstört, so weit eben die Flüssigkeit eindringt. Doch ist es noch immer der kleine Krieg, welchen man mit der Reblaus führt; man sucht die Weingärten möglichst zu schonen und vernichtet nur das augenscheinlich von ihr Befallene. Und wenn bedacht wird, daß oft an den üppigsten, reichlich mit Trauben versehenen Stöcken bereits das mörderische Insekt sitzt, ist es in der That schwer zu sagen, wie weit bei einer Massenvernichtung der Weinstöcke der Zerstörungs-Rayon sich erstrecken soll. Theoretisch selbstverständlich so weit, als das Infektionsgebiet reicht, aber wie läßt sich diese Grenze in der Praxis finden, angesichts der geflügelten Laus, welche sich sprungweise weiter verbreitet und in bisher gesunden Geländen sporadisch auftritt? Auf das Verhindern des Ausfliegens sollte daher mit allen möglichen Mitteln hingearbeitet werden, entweder durch Imprägniren des Bodens mit einer Substanz, welche die geflügelte Laus nicht herauskriechen läßt, oder durch Einfriedung des Infektionsherdes mit einem Fang-Apparate, einem mit Klebstoff überzogenen Gewebe, an dem sie haften bleibt, oder dergleichen, wobei

der Hand in den Mund gestattet. Es wäre schlecht von mir, wollt' ich Dich halten, ich gebe Dir Dein Wort zurück."

Hans starrte sie einen Augenblick an, dann stürzte ein Strom von Thränen aus seinen Augen. Als er sich gefaßt hatte, sprach er mit tiefem Schmerz: "Wär's mir doch lieber, Dich auf der Todtenbahn zu sehen, als so zu verlieren. Daß Du mich für einen schlechten Kerl hältst, der sein Wort umsteht, das hat mir noch am wehesten gethan, von all' dem Leid, das ich erfahren. Schau, ich bin gesund und stark, Dich und mich kann ich ernähren, das Gütchen ist ja nicht so schlecht, und Du hast mittlerweile auch schon was gelernt. Zuerst hast Du mir die Hand geboten, jetzt ihu' ich's, denn jetzt sind wir gleich!"

"Ja, gleich", rief sie freudig, "ich brauche nicht zu Dir herunter, Du bist zu mir emporgestiegen. Jetzt erst bin ich Dein für immer!"

Ein Kuß beschloß den Bund für das ganze Leben. Daß die Baronin ihr Vermögen nicht verloren hatte, brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen. Ihre Rede war eronnen, nicht um die Liebe ihres Bräutigams, an der sie ohnehin nie zweifelte, zu prüfen, sondern um die Schranke, welche zwischen Beiden bestand, für immer niederzureißen."

allerdings vorläufig zu ermitteln wäre, wie hoch über dem Boden das Insekt zu schwärmen pflegt. Sicher ist, daß man es hier mit einem äußerst schwer zu bekämpfenden Feinde zu thun hat, aber ebenso sicher, daß radikale Mittel ergriffen werden müssen, wenn nicht die österreichische Wein-Kultur dem Untergange geweiht sein soll.

Marburger Berichte.

(Marburger Sparkasse.) Im verflossenen Monat wurden von 561 Parteien eingelegt fl. 116.248.4 und von 694 Parteien herausgenommen fl. 139.409.77. Gegen Hypothek wurden 17 Darlehen pr. fl. 14.800 und auf Handpfänder 2 Darlehen pr. fl. 2.500 ausbezahlt. 47 Wechsel wurden im Betrage pr. fl. 38.319.40 eskomptirt und 43 Wechsel im Betrage pr. 41.193.7 eingelöst.

(Gewerbe.) Im vorigen Monat wurden beim hiesigen Stadtamt folgende Gewerbe angemeldet: Handel mit Leinwand und Wäsche, Stadt, Herrngasse, Moriz Löwy — Greislerei, St. Magdalena, Johann Holzknecht — Handel mit Leinwand und Wäsche, Stadt, Herrngasse, Joseph Gustav Steiner — Bergolderei, Stadt, Allerheiligengasse, Thomas Kotnik — Hafnerei, Stadt, Domplatz, Jurschitsch — Handel mit Alabaster- und Strohwaaren, Stadt, Herrngasse, Anton Polenka. Konzessionen erhielten: Sebastian Schalamun, Stadt, Domplatz, Fialer — Joseph Ferling, Grazervorstadt, Tegethoff-Strasse, Gastwirth.

(Vom Schube entwichen.) Zu Bettau wurde kürzlich der Bergarbeiter Stübel nach Ratschach in Schub gesetzt. Im Theisenwalde bei Marburg entfloß Stübel nach lebensgefährlicher Bedrohung seines Begleiters und konnte seither noch nicht dingfest gemacht werden.

(Ertrunken.) Stephan Ritt von Ottischneiberg, welcher am 29. August in Unterdrauburg mit einer Arbeit an der Brücke beschäftigt war, stürzte aus Unvorsichtigkeit in die Drau und ertrank.

(Jugendfest.) Die Hauptschule für Knaben und die vierklassige Mädchenschule in Mann haben das Unterrichtsjahr mit einem Feste geschlossen, an welchem sich die Bevölkerung sehr zahlreich beteiligte.

(Neue Firma.) Ins Handelsregister des Sillier Kreisgerichtes ist die Firma „Styria, Dampfmühle des Herrn Alois Edlen von Kriehuber“ zu Marburg und die an Herrn Johann Schleicher erteilte Procura behufs Zeichnung dieser Firma eingetragen worden.

(Ernennungen.) Der Staatsanwalt-Stellvertreter in Silli, Herr Dr. Moriz Edler von Pflügl ist zum Ober-Staatsanwalt-Stellvertreter in Graz und der Adjunkt des Kreisgerichtes Silli, Herr Joseph Reitter, zum Staatsanwalt-Stellvertreter dajelbst ernannt worden.

(Schadenfeuer.) Am Montag 1 Uhr nach Mitternacht entstand in der Kärntner-Vorstadt Feuer und verbrannte das Hintergebäude der Frau Petre, welches eine Wohnung, die Tischler-Werkstätte des Herrn Lächle und die Drechseltenne umfaßte. Die Zimmereinrichtung wurde gerettet und gelang es den Bemühungen der Feuerwehr auch, das Weitergreifen der Flammen zu verhüten. Dieser Brand ist gelegt worden, da er rückwärts ausgebrochen. Der Schaden beträgt 2600 fl., die Versicherung für das Gebäude 1200 fl.

(Bezirkslehrer-Konferenz.) Am 6. und 7. d. M. findet die diesjährige Lehrerkonferenz für die Schulbezirke Marburg, W.-Feistritz und St. Leonhardt im physikalischen Hörsaal der k. k. Ober-Realschule statt. Die bei dieser Gelegenheit ausgestellten Lehrmittel und die Schülerarbeiten können an diesen zwei Tagen in der Schule Leitersberg (Reisergasse Nr. 16) besichtigt werden.

(Zum Volksfest.) Das Komitee zur Veranstaltung des Volksfestes am 8. d. M. hat

sich wie folgt eingetheilt: Obmann: Herr Scheiff — Sekretär: Herr Lankus, zugleich Ordner — Kassiere: die Herren Massatti, Kastellig, Tombasko, Janschitz, Schnurer und Joscht — Arrangement zc.: die Herren Gebauer, Pfeifer und Faleskini. — Arrangeure der Kinderspiele: die Herren Krall und Krappel unter Beistand sämtlicher Komitemitglieder. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittag mit einer Reveille vom Südbahnhofe durch die Straßen der Stadt bis zum Festplatze. Abends wird der Volksgarten mit bengalischem Lichte beleuchtet sein. Die Absperrung des Gartens soll durch Polizeiorgane überwacht werden. Das Entree ist so nieder gestellt, daß sich Jedermann an dem Feste beteiligen kann und wünschen wir daher eine recht große Theilnahme, um den schönen Zweck zu fördern, den sich der Volksschulkinder-Unterstützungsverein zur Aufgabe macht.

(Schwurgericht.) Die nächste Sitzung des Sillier Schwurgerichtes beginnt am 11. September und kommen nachstehende Fälle zur Verhandlung; Brandlegung, Ignaz Schroll und Mathias Dresnik; Mord, Barthol. und Anna Mafer, 11. September — schwere körperliche Beschädigung, Andreas Prebitaka, 12. September — Todtschlag, Michael Bertnik; Thomas Ritogna, Münzfälschung, 13. September — Rothzucht, Johann Goriup; Raub, Joseph Gerjovitsch, 14. September — Anton und Maria Gaberschel, Betrug, 15. September. An diese Fälle dürften sich noch reihen: Der Raubmord, welcher im Gasthaus „am See“ bei Marburg verübt worden und zum Schluß der Fall Brandstetter.

(Veteranenfest.) Am 17. September findet in Sibiswald das Jahresfest des Militär-veteranen-Vereins statt und wird folgendes Programm zur Ausführung gelangen: 16. September: Abends 8 Uhr: großer Zapfenstreich und Fackelzug — 17. September: 5 Uhr Früh: Tagwache — 8 Uhr Vormittag: Empfang der fremden Gäste — 9 Uhr Vormittag: feierlicher Gottesdienst — 11 Uhr Vormittag: Rechenschaftsbericht, Aufnahme neuer Mitglieder, Einzahlung — 7 Uhr Abends: Tanzunterhaltung und Glücksspiel.

Letzte Post.

Die Alttschechen haben erklärt, unter keiner Bedingung in den Reichsrath einzutreten.

Die Montenegroer erhalten von allen Seiten Verstärkungen, auch von den Bosnesen. Eine Volksversammlung in Rom hat sich zu Gunsten der Slaven auf der Balkan-Halbinsel ausgesprochen.

Die Nachrichten aus Athen lauten kriegerisch.

Die Botschafter in Konstantinopel haben nochmals beschlossen, der Pforte die Annahme eines einmonatlichen Waffenstillstandes anzurathen.

Eingefandt.

St. Leonhardt, 1. September.

Entgegnung.

In Nr. 104 Ihres Blattes macht ein Skribler den Anlauf, die Wahl unseres Bezirksrichters Morak zum Obmann der Bezirksvertretung verdunkeln zu wollen.

Wir Wähler erwidern darauf bloß, daß Bezirksrichter Morak nur über unsere wiederholte vorherige Bitte, die bevorstehende Wahl anzunehmen, sich dazu bereit erklärt hat. Er besitzt wie kein Anderer die Sympathien und das Vertrauen des ganzen Bezirkes, daher die Wahl allgemein mit Beifall begrüßt wurde, zumal es hier manches Uebel auszurotten und das Zutrauen in die Bezirksklasse wiederherzustellen gilt.

Wir wissen auch, von wem das Eingefandte herrührt; man fürchtet, sich in die Karten schauen zu lassen und bangt vor der Strenge des neuen Obmannes.

Daß nicht mehr Wähler erschienen, ist einzig nur der am nämlichen Tage im nahen Dreifaltigkeit abgehaltene große Viehjahrmarkt schuld, und sind wir überzeugt, daß auch von den nicht erschienenen 12 Wählern alle Stimmen dem Bezirksrichter zugefallen wären.

Es ist gewiß nur ein großes Opfer, welches der Bezirksrichter eines so großen Gerichtes bringt; aber eben darum gebührt ihm um so mehr Dank und Ehre. Wir sind überzeugt, daß wir den rechten Mann gewählt haben und die bekannte Bosheit und Chikane des Einsenders wird den Zweck der Begeisterung nicht erreichen. Die Wähler.

Der Verein zur Unterstützung dürftiger Schüler der Volksschulen in Marburg veranstaltet am

8. September 1876

im städtischen Volksgarten (Villa Langer) in allen Räumen desselben und unter gütiger Mitwirkung des Männer-Gesangvereines und der Südbahn-Liedertafel ferner der Werkstätten-Musikkapelle ein

Volkstfest

zu Gunsten des Unterstützungsfondes für arme Volksschulkinder.

Das Programm enthalten die Plakate. Für alle Kinder ist ein eigener Spielplatz eingerichtet, welcher unter die Aufsicht von Comité-Mitgliedern gestellt sein wird. Abends: **Bengalische Beleuchtung** des Festplatzes.

Entrée für Erwachsene 20, für Kinder 10 kr. Ulfäll. Ueberzahlungen werden dankbarst entgegengenommen.

Eintrittskarten können früher gelöst werden bei den Herren: Janschitz, Massatti, Schnurer, Kastellitz, Joscht und Lombardo, u. zw. bis Freitag 12 Uhr Mittags.

Beginn 2 Uhr Nachmittag. Ende 9 Uhr Abds.

NB. Solche P. T. Besucher, welche diesem humanitären Vereine als unterstützende oder ausübende Mitglieder beizutreten geneigt sind, wollen diesen Wunsch einem der Comité-Mitglieder gefälligst mittheilen. (Sämmtliche Comité-Mitglieder tragen weiße Abzeichen.)

Zum zahlreichsten Besuche des Festes ladet freundlichst ein Das Comité.

Bei eintretender schlechter Witterung findet das Fest Sonntag den 10. d. M. statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der herzlichsten Theilnahme während der Krankheit, sowie für die aussergewöhnlich zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse unseres nun in Gott ruhenden innigstgeliebten Vaters, Schwieger- und Grossvaters, des Herrn

Johann Flucher,

sagen Allen den herzlichsten, besten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ein Schaffer

ledigen Standes findet sofort Aufnahme in **Thomas Götz' Brauerei** Marburg. Kenntniß der slovenischen Sprache erwünscht. (1017)

Zu vermieten:

Ein möbliertes Zimmer, gassenseitig und sogleich zu beziehen. (1035)

Anfrage bei Herrn Massatti, Juwelier, Postgasse.

Zu kaufen gesucht

ein Haus in einer belebten Vorstadt Marburgs um 5- bis 6000 fl. gegen gleich bare Bezahlung.

Anfrage im Comptoir d. Bl. (1038)

Mehrere Fuhren Dünger

sind verkäuflich beim Marburger Dienstmanns-Institut. (1026)

Ein möbliertes Zimmer

in der Nähe des Theaters nebst Kost und Versorgung der Wäsche, Benützung eines Claviers und Gartens wird gesucht. (1037)

Auskunft im Comptoir d. Bl.

Eine feuerfeste Cassa

ist um den halben Preis zu verkaufen. (1029)

Näheres im Comptoir d. Bl.

2 Souterrain-Wohnungen

sind sogleich zu beziehen Bürgerstraße bei Frau Polzer. (1028)

Ein Gewölbe

in der Postgasse Nr. 22 ist vom 1. Oktober zu vergeben. (1039)

2 Kostknaben

werden bei einer kinderlosen Beamtenfamilie in Ob- und Verpflegung genommen in Graz, Bischofplatz, Aufgag: Schlossergasse Nr. 1, 2. Stock. (1027)

Zahnschmerz

jeder Art beheben sofort: **Liton à 70 kr., Zahnheil à 40 kr.,** wenn kein anderes Mittel hilft! (956)

Los-Agenten!

Ein älteres, bestrenommiertes Bankhaus sucht für alle Orte, wo es noch nicht oder ungenügend vertreten ist, fleißige und solide Personen mit der Agentur für den Verkauf von Losen und Staatspapieren gegen monatliche Ratenzahlungen, zu betrauen. — Die Bedingungen sind sowohl für die Agenten, als auch für das Publikum sehr günstig. — Bei entsprechendem Fleiße gewährt die Agentur den Agenten ein bedeutendes Einkommen. — Offerte mit Referenzen oder Berufs-Angabe sind zu richten an das Bankhaus **B. Kramer** in Prag. (1032)

MEYERS
Konversations-Lexikon.
 Dritte Auflage
 376 Bildertafeln und Karten.
 Begonnen 1874 — Vollständig 1878.

Heftausgabe: 240 wöchentliche Lieferungen à 50 Pfennige.
 Bandausgabe: 30 Brochirte Halbbände à M. 4,00
 15 Leinwandbände à 9,50
 15 Halbfranzbände à 10,00

Bibliographisches Institut
 in Leipzig (vormals Hildburghausen).

Ein neuer noch ungebrauchter (1013)

Branntweinfessel

auf 6 Eimer, komplet adjustirt, ist zu verkaufen. Auskunft im Comptoir d. Bl.

Ein Gewölbe

mit Schaufenster und Glashüren, auf lebhaftem Posten, ist sogleich und billig zu vermieten. (951)

Anfrage bei Marie Schraml, Domplatz.

Oeffentlicher Dank.

Für die so schnelle und ausdauernde Hilfeleistung bei dem am 4. d. M. ausgebrochenen Brande sagen wir der löbl. freiw. Feuerwehr, da nur durch deren kräftiges Zusammenwirken das gefährliche Element auf das ergriffene Gebäude beschränkt blieb, unseren aufrichtigsten und verbindlichsten Dank.

Marie Pachernig. Adolf Rächle.

Plissé-Falten

werden gelegt bei (1024)

C. Büdefeldt.

Herrengasse 103.

Gesucht zu miethen

ein schön möbliertes Zimmer bei einer honetten Familie für eine solide Dame, wo möglich mit Verpflegung und Benützung eines Gartens zum spazierengehen. (1022)

Anträge wird ersucht an die Redaktion d. Bl. bekannt zu geben.

Kost-Knaben

neben der Realschule werden aufgenommen, auch gegen Vergütung von Viktualien. (1014)

Schillerstraße Nr. 167, 1. Stock rechts.

Vor Fälschung wird ausdrücklich gewarnt.

Durch 26 Jahre erprobt!

Anatherin-Präparate

von Dr. J. G. Popp

k. k. Hof-Bahnarzt in Wien, Bognergasse 2.

Zum Ausfüllen hohler Zähne

gibt es kein wirksameres und besseres Mittel als die **Zahn-Plombe**, welche sich jede Person selbst ganz leicht und schmerzlos in den hohlen Zahn bringen kann, die sich dann fest mit den Zahnresten und Zahnfleisch verbindet, den Zahn vor weiterer Zerstörung schützt und den Schmerz stillt. (1)

Preis per Etuis 2 fl. 10 kr.

Anatherin-Mundwasser

in Flacons zu fl. 1.40,

ist das vorzüglichste Mittel bei rheumatischen Zahnschmerzen, bei Entzündungen, Geschwülsten und Geschwüren des Zahnfleisches, es löst den vorhandenen Zahnstein und verhindert dessen Neubildung, befestigt locker gewordene Zähne durch Kräftigung des Zahnfleisches; und indem es die Zähne und das Zahnfleisch von allen schädlichen Stoffen reinigt, verleiht es dem Munde eine angenehme Frische und beseitigt den übeln Geruch aus demselben schon nach kurzem Gebrauche.

Anatherin-Zahnpasta

Dieses Präparat erhält die Frische und Reinheit des Athems, es dient überdies noch um den Zähnen ein blendend weißes Aussehen zu verleihen, um das Verderben derselben zu verhüten und um das Zahnfleisch zu härten.

Preis per Dose fl. 1.22, per Paket 35 kr.

Vegetabilisches Zahnpulver.

Es reinigt die Zähne derart, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige Zahnstein entfernt wird, sondern auch die Glatz der Zähne an Weiße und Zartheit immer zunimmt.

Preis per Schächtel 68 kr. d. W.

Zahnbürsten für Erwachsene pr. Stück 80 kr.

„ für Kinder pr. Stück 50 kr.

Depot in:

Marburg in Bancalari's Apotheke, bei Herrn A. W. König, Apotheke zu Mariahilf, bei Herrn M. Moris und in Tauchmanns Kunsthandlung; sowie in sämmtlichen Apotheken, Parfumerien u. Galanteriewaarenhandlungen Steiermarks.

Neuestes in Visitenkarten à la minut

in gewählter Schrift

100 Stück **Brillant** fl. 1.40
 100 „ **Holzimitation** „ 1.20
 100 „ **Fantasie** „ 1.—
 100 „ **Lack** „ —.80
 100 „ **Bristol** „ —.60

empfiehlt die Buchdruckerei des

Eduard Janschitz, Postgasse 22.